

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	25 (1917)
Heft:	19
Artikel:	Vom Reklamieren
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-547200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tee und Gebakenes wieder geweckt worden waren, konnte die Kritik einsetzen.

Aus dieser ging hervor, daß Herr Dr. Guhl zufrieden war mit den Leistungen. Er lobte das rasche und sichere Handeln bei der ganzen Übung und wenn auch da und dort noch kleine Fehler passieren, so durften wir doch mit der Überzeugung heimgehen, daß die Übung günstig verlief. Wo es noch mangelt, soll zu Hause bei den Proben recht nachgeholt werden.

Nur ganz kurz war das gesellige Beisammensein der beiden Vereine; ob alle rechtzeitig heimkamen, wollen wir bei der nächsten Gelegenheit erforschen.

W. M.

Straubenzell. Militär sanitätsverein.

Der genannte Verein beging vergangenen Sonntag die 25jährige Stiftungsfeier. Der gegenwärtigen Zeit Rechnung tragend, kam diese durch einen in bescheidenen Rahmen gehaltenen Nachmittagsausflug über Engelburg-Tonisberg-Abtwil mit anschließend gemütlicher Zusammenkunft in der „Sonne“ zum Ausdruck. Aus dem abgegebenen Bericht ging zur Hauptsache hervor, daß die Sektion auf eine manigfache und dankbare Vereinstätigkeit zurückblicken konnte, aber auch fernerhin ein schönes Arbeitsfeld zu bebauen hat.

E—.

Vom Reklamieren.

Es weht heute entschieden ein ungemütlicher Wind in unserm Bureau; der Schreibtisch ist heute mit mehr Reklamationen beladen als gewöhnlich, und der Ton, in dem sie geschrieben sind, läßt auf bedenkliche Depressionen in der Atmosphäre schließen.

Da ist vor allem eine Reklamation, die uns anfänglich in leises Unbehagen versetzt; es handelt sich um eine verunglückte Patronenbestellung. Die friedliebenden Leser mögen nicht erschrecken, es handelt sich wirklich nur um Verbandpatronen.

Reklamationen haben ihre Geschichte, so auch die vorliegende, und da man aus den Geschichten immer eine Lehre ziehen kann, wenn man will, so wollen wir diese Geschichte zunächst erörtern.

Vor wenig Tagen erhielten wir von einem Mitglied eines Samaritervereins ein Brieflein folgenden Inhaltes: „Senden Sie mir sofort 1 Paket Fingerverbände. Hochachtend: X Y, Z.“

Unser gewissenhaftes Personal sieht sich die Sache an, erstaunt zwar über die etwas große Bestellung, der starke Verbrauch fällt ihm auf, allein, es liegt in diesem Falle kein Grund zu Beunruhigung vor, und somit ist die Bestellung auszuführen. Also wird mit gewöhnlicher Promptheit ein Paket Fingerverbände = 50 Einzelstücke abgesandt. Dem wird der

übliche Einzahlungsschein beigelegt, und damit ist die Sache für uns abgetan. Aber nur scheinbar, „denn mit des Geschickes Mächtten usw.“, was schon daraus hervorgeht, daß heute ein sehr aufgebrachter Brief von dem Herrn erscheint, in dem er erklärt, daß es ihm nicht einfalle, die geforderte Summe einzubezahlen, indem er gar nicht 50 Stück Fingerverbände bestellt habe, sondern nur 10, und „ich ersuche Sie, in Zukunft meine Bestellungen richtig auszuführen“ usw.

Na, wir begreifen die Aufregung schon. Der Mann sitzt da und soll nun plötzlich 5 Franken bezahlen, dabei hat er vor sich einen ganzen Haufen Fingerverbände liegen, mit denen er nichts anzufangen weiß; da schlägt er wohl mit der Faust auf den Tisch, und nachdem er sich in kräftigen Worten Luft gemacht hat, setzt er sich hin und legt seine Wut schriftlich nieder.

Wir sagten, jede Reklamation habe ihre Geschichte. Hier liegt sie, wie unsere Leser gleich gemerkt haben werden, so, daß der Herr ein kleines Päckchen Fingerverbände wollte und statt dessen einfach geschrieben hat „ein Paket“. Und dieses kleine Vergehen hat nun einen großen Ärger auf Seiten des Herrn Samariters zur Folge und einen aufgeregten Schreibebrief, daneben große Bestürzung auf

seiten unseres sich unschuldig fühlenden Personals.

Nun die Lehre aus der Geschichte: Sehen Sie, geehrter Herr, das alles wäre vermieden worden, wenn Sie die Verbände nicht nach Paketen, sondern nach der Stückzahl bestellt hätten, dann hätten Sie das von Ihnen Gewünschte auch sofort erhalten. Und die zweite Lehre ist die, daß man, auch da wo man meint, daß einem Unrecht geschehen sei, nicht immer gleich in aufgeregtem Tone reklamieren

sollte. Eine einfache, ruhig gehaltene Nachfrage hätte Ihnen etwache Beschämung und uns diesen Artikel erspart. Aber jetzt ist Friede im Lande. Und nun seien Sie so freundlich, beim nächsten Zusammentreffen mit andern Sektionen des Samariterbundes nebenbei auf diesen Punkt aufmerksam zu machen. Bestellen Sie die Verbandstücke immer per Stück und nie per Paket — dann wird die Atmosphäre wieder rein.

J.

Etwas von der Feldpost.

Die schweizerische Feldpost beförderte im Monat August 1917 45,000 Säcke mit Feldpostsendungen. Der Verkehr umfaßte schätzungsweise für die Truppen 475,000 Pakete, 728,000 Briefe und Postkarten, 407,000 Zeitungen; von den Truppen 462,000 Pakete, 1,130,000 Briefe und Postkarten.

Die Gesamtzahl der Sendungen aller Art, die im August durch die Feldpost befördert wurden, beziffert sich auf rund 3,241,000 Stück, gegenüber 3,497,000 Stück im Juli.

Der Gesamtverkehr seit der Mobilisation beläuft sich auf:

95,183,000 Briefe und Postkarten,
56,417,000 Pakete,
11,595,000 Zeitungen,
1,802,000 Post- und Checkanweisungen.

An die Truppen wurden im ganzen ausbezahlt: Fr. 57,728,000.

Von den Truppen bei der Feldpost einbezahlt: „ 38,139,000.

Schlechte Zähne.

In einer Zeitschrift lasen wir jüngst folgenden Artikel, den wir der Kuriösität halber unsren Lesern nicht vorenthalten wollen, allerdings nicht ohne unsere eigenen Bemerkungen daran zu knüpfen.

„Warum die Schweizer schlechte Zähne haben. Weil man so oft die irrite Meinung hört, daß falkhaltige Wasser sei schuld oder gar die rauhe Luft, oder die vielen Süßigkeiten seien schuld am Zahnerfall, so sei nun einmal zu Nutz und Frommen vieler

über die wahre Ursache der Zahnsäule gesprochen. Die erste Hauptursache liegt, wie man der „Thurg. Ztg.“ schreibt, im Mangel an Rohstoff, d. h. der Schweizer genießt zu viel gekochte, also weiche Nahrung; er brockt sein Brot in den Kaffee anstatt sein Kauwerkzeug energisch zu betätigen. Vor dem Kriege genoß er überhaupt ein viel zu nährsalzarmes Brot; Weißbrot enthält eben die Bestandteile nicht, die zu einem gesunden Aufbau von Zähnen und Knochen nötig sind. Wir sollen